

Abonnementbedingungen:
 Wien: Mit Zustellung ins Haus:
 Wöchentlich 60 h,
 monatlich K 2.00, vierteljährlich K 7.50
 Zum Abholen in den Filialen, in allen
 Tabak-Praktiken und Verkaufsstellen:
 Wöchentlich K 2.00.

Bratislava und Ungarn:
 Monatlich K 3.—, vierteljährlich K 9.—
 bei freier Zustellung durch die Post.
 Deutschland: Vierteljährlich K 12.—
 für alle anderen dem Weltpostverein
 angehör. Länder: Vierteljährlich K 15.—
 Abonnements werden angenommen
 in der Administration, V. Rechte
 Wienzeile 97, und in den Filialen:
 I. Schulerstraße 18, Telefon 8181
 II. Bognerstraße 30, Tel. 40228
 X. Bielenplatz 6, Telefon 88244
 XIV. Wieningerplatz 6, Tel. 83128
 XVI. Klausgasse 54, Telefon 84145
 XVII. Sadnergasse 22, Telefon 17175
 XXI. Angererstraße 14.
 Für die an fremde Ausländer oder
 Beschleifer bezahlten Beträge leisten
 wir keine Garantie.
 Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

zung

erreich.

Arbeiterzeitung nachmittags.

XXVIII. Jahrgang.

Die Nahrungsjorgen zu lindern!

Der österreichische Ministerpräsident hat heute bei seiner Verabschiedung von seinem bisherigen Amte eine Rede gehalten, die nicht nur infolge der grundsätzlichen Schweigsamkeit seines Vorgängers auffällt, sondern auch von den meisten seiner bisherigen Äußerungen absteht. Sie sucht nicht den Glanz, sie ist schlicht und warm, sie enthält zugleich ein persönliches Bekenntnis, das in diesem Zusammenhang überrascht. Die ernsteste Stunde seines Lebens nennt Dr. v. Koerber den Augenblick, wo er sich entschloß, dieser Berufung zu folgen; denn er sei sich der erdrückenden Fülle von Pflichten sowie der Verantwortung bewußt, welche ihm daraus gegen den Staat und gegen seine Völker erwüchse. „Wer mich kennt, weiß, daß ich jedem äußerlichen Scheine, jedem Brunske, der mit solchen Stellungen verbunden ist, abhold bin und daß es mir ohne Rücksicht auf meine Person stets und allein um das allgemeine Wohl, um die Herbeiführung eines gesunden wirklichen Fortschritts auf den Gebieten des staatlichen Lebens zu tun ist. Reichtümer strebte ich nie an.“ Von ihm weiß man das ja auch schon lange. Was also hat ihn bestimmt, in verworrenen Zeiten das schwierige Amt zu übernehmen, das öffentliche Wesen unseres Landes wieder aufzurichten? Mut gab ihm nur die Hoffnung, daß die Bevölkerung meine reinen Absichten erkennen und ungeachtet der schweren Mühsale nicht vorjagen, sondern die Ueberzeugung gewinnen wird, daß mit Ernst und Gewissenhaftigkeit das möglichste geschehen wird, um vor allem ihre Nahrungsjorgen zu lindern.“

Dr. v. Koerber stellt demnach die Ernährungsfrage in den Mittelpunkt seiner künftigen Tätigkeit, er steht in ihr zurzeit die höchste Aufgabe des Staates und die oberste Regierungspflicht gegenüber dem Volke, an das er sich freimütig wendet. Das ist nach der langwährenden Enthaltungskur, der die Volksmassen in Bezug auf öffentliche Erklärungen bei uns ausgesetzt waren, immerhin schon etwas. Man findet es doch des Versuches wert, mit der Bevölkerung zu reden und die schweren Mühsale, die sie opferwillig trägt, auch zu verzeichnen.

Im Anfang war das Wort — und also können wir hoffen, daß das Wort auch wirklich ein Anfang von Taten werden wird. Herr v. Koerber ist kein neuer Mann, man weiß von ihm, daß er Ideen und Tatkraft besitzt, und so wollen wir seine Hoffnung auf die Bevölkerung mit unseren Hoffnungen vergelten, obschon es für die vielgeprüften Österreicher zum Hoffen schon beinahe zu spät ist! Alles und jedes in der österreichischen Ernährungs-politik ist Versäumnis — und so auch diese Berufung selbst. Im ersten Kriegsjahr ließ sich alles, im zweiten noch vieles, im dritten nur noch manches richten. Daß unsere Felder nicht voll angebaut sind, daß die Anbau- wie die Erntearbeiten niemals ausreichend organisiert worden sind, daß man für Stickstoffdünger nicht vorgesorgt hat, daß unsere Viehstände durch die zweijährige Verspätung der Viehverkehrsregelung arg mitgenommen sind — das ist ein unwiederbringlicher Verlust, ein nie mehr gutzumachender Schaden! Wer vermöchte den Katalog der Unterlassungen und der Verspätungen heute noch herzusagen? Wir haben das Einfuhrverbot für Getreide erst aufgehoben, nachdem freie Einfuhr nicht mehr möglich war, Höchstpreise für Getreide erst eingeführt, als der Preis schon Wucherbedürfnisse befriedigt hatte, die Brotkarte und das Getreidemonopol erst geschaffen, nachdem wir das Edelgetreide verschwelgt hatten. Wir haben Fettpreise erst festgesetzt, als die Preise fast unerschwinglich waren, und dann nicht den Mut gehabt, sie abzubauen; wir haben nicht zuerst die Viehpreise ab Stall geregelt, sondern sind umgekehrt vorgegangen, haben erst Fettpreise gesetzt und gewartet, bis der Fleischpreis sie umstieß, dann Fleisch- und Fettpreise für Schweine gesetzt und sehen nun zu, wie der Viehpreis sie umstößt. Man nehme Milch, Zucker, Kaffee, was man will, überall kamen wir Wochen, Monate, Vierteljahre zu spät. Und so kam es, daß sich die „Interessenten“ allenthalben an der Konjunktur Genüge tun konnten. Wir haben

auf dem Gebiet der Massenbedarfsartikel viel neuen Reichtum entstehen gesehen, wir schauen ihn ja täglich in den Straßen, in den Luxusgeschäften, in den Logen, wir hören, daß er Schlösser erwirbt und in den Hauptstädten Häuser aufkauft. Er hält es gar nicht nötig, sich zu verbergen. Wir lesen erstaunt die Jahresabschlüsse der Aktiengesellschaften, die mit Zucker, Spiritus, Petroleum und anderen Unentbehrlichen zu tun haben, und hören, daß die Ergebnisse die Aktionäre recht befriedigen. Wir sind eben überall mit den staatlichen Eingriffen zu spät gekommen oder auch nicht tief genug eingedrungen.

Die Preise haben sich so auf einer sehr hohen Stufe befestigt, wenn sie nicht gar noch immer neue Stufen erklimmen. Von einem Abbau der Preise, einem der ersten Programmpunkte des deutschen Reichsernährungsamtes, wissen wir auch nicht ein Beispiel vorzuführen. Recht so, daß der neue Ministerpräsident die ernstliche Absicht bekundet, des Volkes Nahrungsjorgen zu lindern; in vielen Fällen wird das das gleiche bedeuten wie die Preise abzubauen. Es ist nur so kläglich spät damit geworden, Preise fressen sich ein in die Volkswirtschaft wie Polypen, ihre Beseitigung kostet umso mehr, je länger sie auf sich warten läßt. Mit den Preisen verhärten sich die Seelen und klammern sich um so trostloser an den Vorrat.

Für das Gute ist es nie zu spät und das Notwendige kommt noch immer zur rechten Zeit. Noch ist gar vieles zu richten.

Indessen ist ein Uebel zu heilen, das noch viel tiefer sitzt: Am Ende des zweijährigen Teuerungsfeldzuges heften wir auf dem Papier schon viele gut durchdachte Vorschriften, sie werden sogar jetzt in Buchform erscheinen. Aber gerade diese papierene Versorgung ist uns zum rechten Vergernis geworden! Wir haben nämlich nicht gleich bei Kriegsbeginn das ganze Volk auf allen zugänglichen Wegen, durch das Amt und durch seine Vertrauensmänner, wissen lassen, daß es fürchterlich ernst mit diesen Dingen steht, daß die Normen auch wirklich gehalten, um der Volksgesamtheit willen gehalten werden müssen. Freilich, man hat sich den Zugang zum Herzen, zum guten Willen, zum Verstand des Volkes selber verrammelt, man verkehrte mit ihm nur auf dem Wege von Maueranschlägen und Amtstafelaufschriften. Dort mochte also jeder hingehen und lesen, was seine paragrafierte Pflicht ist! Die Bürgermeister haben die schwarzen Tafeln im Vorweg des Gemeindehauses lange Monate hindurch vollgeklebt — aber geht wirklich jemand hin, dort seine Pflicht zu lesen? Was gemeinlich dort steht, ist Behördensache, wird nicht leicht als Volkssache empfunden. Weite, sehr weite Volkstreife haben den schweren Fehler begangen, in Maßregeln, die geradehin die Selbsterhaltung des Volkskörpers bezwecken, bloß unverständliche Behördensinsinne und Nennerschriften zu sehen. Aber freilich — mer hätte denn ihr Dolmetsch in diesen Dingen sein können? Jene, die gewohnheitsmäßig mit ihnen reden und durch gewisse Grundgesetze auch dazu befugt wären, sie wurden ja als Mittler zwischen Staat und Volk überflüssig befunden. Die Zeitungen aber beschränkten sich allmählich darauf, die Verordnungsterte wie Inserate einzuschalten, nachdem der erklärende Text, den sie beigaben, sich zu allermeist in einen weißen Fleck verwandelte. So schlug unser Ernährungsregime im Volke nicht Wurzel: man gewöhnte sich, nichts zu befolgen oder den Vorschriften nur „beiläufig“ nachzuleben. Die Behörden standen erschreckt und hilflos vor dem allgemeinen Streik der Gesetzlichkeit. Der Handel machte sich, sobald er die Schwäche erkundet hatte, sofort sie zunutze. Kam eine Höchstpreisvorschrift, flugs riß er die Vorräte vom Markte und erzeugte eine Klemme, in der man das Manöver durch erhöhte Lospreise belohnte. Bisher hat er sich nicht ein einziges Mal getäuscht. Mit der Regelmäßigkeit der Planeten lehrte jedesmal, wenn eine Zuckerpreisregulierung bevorstand, eine beängstigende Zuckerflemme wieder, und noch schlimmer ging es beim Vieh und bei tierischen Nährstoffen.

Das ist das Uebel, das zu tiefst sitzt! Der Sinn für Gesetzlichkeit, in Österreich nie zu stark entwickelt, ist aus den erwähnten Gründen von Anfang an nicht gepflegt worden. Wird aber einmal in diesem wichtigen Regwerk eine Masche loder, so erweitert sich der Riß nur allzu leicht: wie soll der Staats-